



Bettina Weichert als Dolly

Foto: Kai-Uwe Schulte-Bunert

Das musste ja ein Erfolg werden!

In der Staatsoperette Dresden feierte das Publikum am Wochenende die Premiere des Musicals „Hello Dolly“.

Von Jens Daniel Schubert

SZ.KULTUR@DD-V.DE

Das Erfolgsmusical „Hello, Dolly!“, die legendäre Evita-Darstellerin Bettina Weichert in der Titelrolle, der aus Komödie und Fernsehen bekannte Jürgen Mai als ihr bärbefißiger Widerpart, der für glänzende Revue-Inszenierungen bekannte Operetten-Chefregisseur Winfried Schneider an der Spitze des Inszenierungsteams – da konnte doch eigentlich nichts mehr schief gehen.

Die Story ist bekannt. Die wendige Heiratsvermittlerin Dolly angelt sich den verknöcherten, wohlhabenden Witwer Vandergelder. Dessen zwei verschüchterte Angestellte brechen aus dem Provinzladen aus und finden in der großen Stadt die Liebe und damit ein neues Selbstbewusstsein. Und Vandergelders Mündel darf ihren geliebten mittellosen Kunstmalers heiraten.

Vier glückliche Ehen an einem Tag, dazu ein Hohelied auf den kleinen Mann, das kleine Glück, ein bisschen Geld und die gute alte Zeit – das bewegte nicht nur in den 1960er-Jahren den Kleinbürger.

Dazu hat Jerry Herman eine Musik mit zahllosen Ohrwürmern und großen Tanznummern geschrieben. Spätestens seit dem Film mit Barbra Streisand, Walter Matthau und dem Gastauftritt von Louis Armstrong hat sie Kultstatus. Dieser Film prägt das Bild einer prächtigen Ausstattungrevue, als die „Hello, Dolly!“ auch in der Dresdner Operette inszeniert worden ist.

Weit entfernt vom Broadway

Daniel Ganz hat ein zurückhaltendes und leicht zu verwandelndes Bühnenbild geschaffen. Es zaubert schnell viel Platz und die obligate Treppe herbei, die große Ballett- und Revue-Auftritte ermöglichen. Thorsten Fietze hat mit vielen schicken Kostümen und manchen Extras die bunte Musicalwelt Hollywoods nachgebildet. Mit Geschick und Routine erfindet Winfried Schneider immer neue Tanzbilder, seine Compagnie ist der Star des Abends. Das Konzept ist aufgegangen. Das Premierenpublikum feier-

te die Neuinszenierung und die daran Beteiligten.

Das kritische Ohr hört jedoch, dass die musikalische Interpretation meilenweit vom Broadway-Sound entfernt ist. Christian Garbosnik gelingt es nicht, den synkopischen Schwung und den swingenden Rhythmus lebendig werden zu lassen. Das klingt alles sehr geradaktig und einbetont. Stimmlich blieb Chor und Soli deutlich unter den Erwartungen. Der große Einsatz des Ballettensembles, sich in Chor- und auch Solorollen selbst gesanglich zu produzieren, ist hoch anerkennenswert. Wenn es den Gesangsprofis nicht gelingt, sich deutlich davon abzusetzen, sollte das zu denken geben.

Musicals verlangen singende, spielende, tanzende und sprechende Allround-Darsteller, in „Hello, Dolly!“ an der Staatsoperette findet man sie nicht.

Das mag auch daran liegen, dass die Inszenierung „Spielen und Sprechen“ weniger wichtig nimmt. Jürgen Mai bringt als Komödien-Routinier ein paar Abstufungen in die Szenen, die meisten anderen Figuren bleiben weitgehend blass und eindimensional. Selbst Bettina Weichert gelingt keine runde und

schlüssige Figur. Um die vielen Facetten einer Dolly – die Fassade als glänzende Geschäftemacherin, hinter der die blanke Existenzangst lauert; die lebenslustige Frau, die kaum die Trauernde verbergen kann; die Zukunftsgestalterin, die sich nach dem Vergangenen sehnt – in ein glaubwürdiges Ganzes zu gießen, bräuchte auch sie eine dramaturgisch und inszenierend führende Hand.

Perfektion fehlte

Doch nicht nur die Figurenzeichnung, auch die Pointierung der Dialoge ließ die nötige Perfektion vermissen. Der berühmte Kellner-Galopp ist eine Tanznummer, die immer wieder durch kurze Dialoge unterbrochen wird. Diesen fehlen Rhythmus und Steigerung, um die Szene zu einer mitreißenden Gesamtheit werden lassen. So folgen einfach mehrere gleichartige Sketche und Tanznummern aufeinander. Das kann man je nach Geschmack mehr oder weniger lustig finden. Dem Premierenpublikum gefiel es überwiegend.

■ Wieder am 24. und 25. Juni, 19.30 Uhr. Die Premiere der zweiten Besetzung ist am 4. September, 19.30 Uhr.